Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und habe es nicht kapiert,
Wie man bei uns in Zürich
Schulfreundlichkeit praktiziert.

Die Lehrerschaft steht auf dem Punkte,
Daß sie mit der Stadt prozessiert,
Weil die, was den Lehrern zukommt
Juristisch verklausuliert.

Ich denke, daß unseren Bürgern
Die Haltung nicht sehr imponiert,
Und hoffe zu Gunsten der Lehrer:
Ihre Sache triumphiert!

Depeschen.

Tanger, 28. Februar. Der Maulesel, welchen Wilhelm II. anläßlich seines letztjährigen Besuches in Marokko geritten, ist gestern Nacht nach langem Leiden gestorben.

Der Täter entkam.

Den großen Herrn der herrlichen Kosaken
Erfüllt es mit Gram,
Sobald es heißt: sie konnten ihn nicht packen
Der Täter entkam.

Verdrießlich ist's für hohe Mörderbündler
Und völlig insam,
Wenn hören müssen Volkesglücksbegründler:
„Der Täter entkam."

Die Revolution hat „Ihn" gepeinigt,
Er machte sie lahm:
Er hat mit Blut und Tod das Land gereinigt,
Der Täter entkam!

So hat sich ein Vater des Land's betragen.
Europa zur Scham.
Wie traurig, daß man immer noch muß sagen:
„Der Täter entkam!"

Hochversicherte fastnachtmächtige Zuhörer!

Vielerorts bildet den Abschluß aller Fastnachtfreudigkeit der gefürchtete Aschermittwoch. Auf den blauen Montag und den roten Dienstag folgt übrigens zu jeder Zeit der gelbe Mittwoch. Aber diese Gelbheit bedeutet keine Gefahr, sondern schreckt viel eher vor dem Leihhaus ab. Wer gar zu leicht in den Abgrund steigt, wo das Leihhaus so loreleilicht lockt, verliert halt oft seine finanzielle Moral, um wieder hinauf zu klettern. Hand- und Fußarbeit sind alsdann zu schwach. Das Auto zertrümmert sich. Drahtseil und Spelterinismus kommen zu spät, und der Velozipesti stürzt in den ökonomischen Sumpf. Jeder vorsichtige Denkmensch hängt sich also zerknirscht an den Aschermittwoch und lernt die 10 Gebote auswendig: Du sollst nicht nur den Fastnacht- sondern auch jeden andern Sonntag heiligen. Du sollst Vater und Mutter ehren, denn sie sind alt und schwach und können nicht mehr walzen und polkieren. Du sollst beim Tanzen keine Umstürzlichkeiten treiben. Du sollst nicht stehlen, wenn dein Geldsack gähnt, auch die gutgemeinte Vorsicht dabei verdient keine Nachsicht. Du sollst kein falsches Zeugnis geben, wenn du deiner Tänzerin müde bist. Du sollst nicht begehren deines Nachbars Literflasche. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Versatzzeddels. Wenn du, lieber Zuhörer, solche hauptsächlichste Gebote während dieser schweren Zeit gehalten hast, dann darfst du fröhlich aschermittwöchige Luft atmen, aber nur „Wenn!" Sonst aber verzweifle nicht. Laß' dir in gewohnter Zerknirschung Asche auf den Kopf streuen, was namentlich in schwarzen Haaren kräftig wirkt und gute Vorsätze bedeutet. Für graue Haare ist es zu spät und der alte Fastnachtsünder wird wohl wissen, was für ihn Staub und Asche sagen wollen. Ein spätes Alter ist ohnehin ein verspätetes Alter zur aufrichtigen Umkehr, und es ist gut, wenn „Derjenige welcher" nicht mehr viele Fastsonntage heiligen darf. Glücklicherweise sind wir Leute, die keinerlei Besserung nötig haben. Wer meine gut bezahlten Vorlesungen besucht, ist sicher vor jeder Sorte von Gesetzwidrigkeiten und geht sündenwohlfeil durch das Leben. Möge es so bleiben, womit ich hochachtungsvoll schließe; es erwarten mich nämlich Stockfische. Guten Abend!

Was sind die Dichter?

(Ein Urteil von Zwiderwurz.)

Will Euch sagen, was sie sind die Dichter,
Diese Schneider närrischer Gesichter.
Sie zerstören Geistes-Gleichgewichter,
Sind Verderber junger Augenlichter,
Und für Ueberschnapper Einblastrichter,
Niemals Kriegsgeschrei- und Streitbeschwichter,
Höchstens selbstverlorne Sittenrichter,
Unerhört verlogene Berichter,
Ganz verrücktes Zeug Zusammenschichter,
Sind auf Möglichkeit total Verzichter,
Aller Wahrheit Gegner und Zernichter,
Maler ungeheurer Bösewichter;
Und ein Bürger, so ein braver schlichter
Kann bekommen Nervenschmerz und Gichter,
Wenn er liest was reimt und leimt ein Dichter.

Beilegung des Marokkokonfliktes!

Zur mittelalterlichen Zeit war in der Kreisstadt Dingshausen ein schwerer Uebeltäter zum Tode verurteilt. Man bestellte zur Vollstreckung des Urteils einen Henker. Dieser verlangte jedoch 200 Gulden. In der Stadtratsitzung wurde diese Forderung allgemein zu hoch befunden, aber keine andere Offerte war vorhanden. Darum großes Kopfzerbrechen. Endlich kam man auf den Antrag des Zipfeltoni, der sonst für gewöhnlich nicht als der Pfiffigste galt, zu folgendem Entschluß:

Wir geben dem Seppel 100 Gulden und einen Strick, dann mag er sich hängen wo er will. Und wir haben 100 Gulden gespart. —

Wie wäre es wenn die Mächte zu einem solchen Beschlusse kämen? Zum Beispiel:

Sie schießen die Konferenzkosten von Algeciras zusammen und legen diese nicht zu kleine Summe dem Sultan von Marokko in die Hände. Damit könnte dieser seine Polizei ohne Zweifel organisieren.

Um den beiden hauptinteressierten Mächten seine Dankbarkeit zu bezeugen, würde ich ihm in diesem Falle empfehlen, die Uniformierung womöglich in der französischen Trikolore, Turban blau, Blouse feuerrot, Hose weiß; die Ausbildung mit preußischem Schneid, (Gegenteil von Knigge's Umgang mit Menschen) durchzuführen.

Der Rest der Anweisung würde unter Umständen auch noch als Gründungsfond für eine marokkonische Staatsbank ausreichend sein.

Also wäre allen geholfen! — et la porte reste ouverte —!

Vaudois! muß man rasch aussprechen.
Veau toi! Kann den Hals dir brechen.

Nirgends kommt der Mensch zur Ruh:
Selbst wer barfuß, drückt der Schuh.

Herr Feusi: „Am Dunstig hämer au wieder emal ä Hudlete gha wie 's dä Bruch und Recht ist, ä so öppis ist äfangs zun ere reine Seheswürdigkeit worde."

Frau Stadtrichter: „Es ist recht, es wird ene jetz wohl dr Uebermuet ä chli tämpfe und säb wird 's ehne."

Herr Feusi: „Ich verstah Sie nüd, Frau Stadtrichteri, bitti wen meined Sie?"

Frau Stadtrichter: „Sie verstöh' mi scho, wenn wetti ächt ä meine? Aemel gwüß nüd diene won i Bibelstund göhnd."

Herr Feusi: „Jä so, Sie händ's schint's wie d'Rägel, die mag au niemerem nüt meh verträge, die teilt au nu grad „Lumpewaar" us, wenn si öpper ä chli lustig macht. Wenns uf sie abchiemti, müeßt 's ganz Läbe eis Totemahl si und sie verchaufti d'Eier und 's Gmües däzue zun höchste Brise."

Frau Stadtrichter: „Sie vertrehed eim doch alles, ich hä gar nüd gseit, daß mer nüd törfi lustig si, aber alles in Astandsgrenze, nüd wie's jetz sogar vorchunt, daß Frauezimmer ganz älei a d'Masggebäll göhnd ohni jedi Uffsicht und Begleitig."

Herr Feusi: „Jä die Frauezimmer blibed nüd lang älei, da git's gli Begleitig, won achtig git, daß kän Andere zuechunt."

Frau Stadtrichter: „Ebe da hämer's, wenn ehne die Alte na helfed, wie wett mer da dr junge Waar na Meister möge! Es nimmt mi jetz dänn bald Wunder, was Sie alls tribe händ, wo Sie na gange sind go böögge und säb nimmts mi."

Herr Feusi: „Das chan ich Ihne mit dem beste Wille nüd bekenne, Frau Stadtrichter, Sie würded sust no ufgregter. Säb chan Ehne scho säge, daß mi na nie grauen ist, im Gegeteil, i wett i hätt na meh z'bereue."

Frau Stadtrichter (schwer atmend): „Es sind all glich und säb finds!"